

DGNB-Gütesiegel "Nachhaltiges Bauen"

Bundesbauministerium und DGNB auf dem Weg zum Gebäudezertifikat

Das geplante Gütesiegel des DGNB (Deutsche Gesellschaft für nachhaltiges Bauen e.V., www.dgnb.de) soll folgendes leisten: Bewertung aller Aspekte des nachhaltigen Bauens, also ökologische, ökonomische und soziokulturelle. Berücksichtigung von Technologie, Herstellungsprozessen und Standortqualität. Planbarkeit von Nachhaltigkeit am individuellen Objekt. Der CONSENSE-Kongress des DGNB am 17./18. Juni 2008 auf der neuen Messe Stuttgart hat gezeigt, wie groß das Interesse der Bauakteure im Moment an diesem Thema ist.

Mehr als 600 Kongress-Teilnehmer konnten sich in zahlreichen Vorträgen und Workshops über die bisherigen Entwicklungen einer nachhaltigen Gebäudezertifizierung informieren.

Begleitend dazu präsentierten einige wenige Hersteller ihre Produkte zum Thema „nachhaltiges Bauen“. Überwiegend waren Produkte zu sehen, die man nicht unmittelbar mit dem Qualitätsmerkmal „ökologisch“ oder „nachhaltig“ verbindet, wie z.B. PVC, Aluminium, Mineralfasern und isocyanathaltige Produkte.

Paradigmenwechsel

Der Kongress und die Messe machten deutlich, dass wir einen großen Paradigmenwechsel bei den vertrauten Begrifflichkeiten erleben. Große Anzeigenkampagnen von EON-Energie, RWE und Vattenfall versuchen uns zu vermitteln, dass die Konzerne die Dominanz bei der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien haben oder ein Atomkraftwerk wie Neckarwestheim einen CO₂-Ausstoß von Null hat (Anzeige SZ 16.5.2008). „Nachhaltigkeit“ auf dem Consense-Kongress wurde ähnlich wie die „Blaue-Engel“-Strategie formuliert. Eine Verbesserung des „Schlechten“ ist bereits ein Gewinn. Vermeidung, Ausschluss oder Verbot im Sinne der Prophylaxe ist im Moment kein Diskussionsgegenstand. Unter „Nachhaltigkeit“ – und dies gilt auch für ökologische Gebäude – wird vor allem der Einsatz von Hochtechnologie verstanden.



Hightech-Buildings

Folglich waren in den Präsentationen der Referenten überwiegend die Hightech-Projekte bzw. Low Energy Buildings aus verglasten Stahl- und Aluminium-Konstruktionen zu sehen, die mit dem Großteil des Baugeschehens wenig gemein haben. Die Gewichtungen der Lebenszyklus-Phasen sowie der Energie- und Ressourceneffizienz sind die Stellenschrauben, mit denen die erreichbaren Gebäudenoten beeinflussbar sind. Ob diese Gebäude tatsächlich in der Zertifizierungsbenotung vorteilhaft abschneiden, das ist noch nicht erwiesen. Bisher haben sich Behauptungen ehrgeiziger Architekten, von Norman Foster bis Ingelhoven, „ökologisch zu bauen“, als nicht nachweisbar herausgestellt.

Grenz- und Zielwerte

Andererseits wird zum ersten Male außerhalb der kleinen Gemeinde

ökologisch engagierter Architekten intensiv über die Qualitätskriterien des nachhaltigen Bauens diskutiert. Die Vorträge und Workshops zeigten eindringlich, wie aufwändig die Suche nach den konkreten Indikatoren und ihren Grenz- und Zielwerten als Voraussetzung für die Vergabe der Gebäudezertifikate ist. Es bleibt auch weiterhin die spannende Frage, welche Kriterien letztendlich für die Erfassung der Bauprodukt- und Gebäudedaten zugrunde gelegt werden sollen.

So hat z.B. die Bundesarchitektenkammer (BAK) erhebliche Bedenken vorgetragen, was die Fülle der Kriterien anbelangt und hat für die praktische Umsetzung eine Streichliste vorgelegt, die auch die Gewichtung der einzelnen Indikatoren betrifft. Hier scheint sich ein Vorgang zu wiederholen, der bereits die Haltung der BAK bei der Entwicklung der Energiesparnormen geprägt hat.

Die Rolle der ARGE kdR

Fraglich bleibt auch, ob die Indikatoren beibehalten werden, die in einer Arbeitsgruppe der ARGE kdR (Arbeitsgemeinschaft kontrollierte Rohstoffe, www.positivlisten.info; das IBN ist Gründungsmitglied) in Abstimmung mit den Umwelt- und Verbraucherschutzverbänden im Steckbrief 5 zum Thema „Minimierung der Schadstoffeinträge aus Baustoffen“ eingebracht wurden. Dabei wurde besonders betont, dass speziell die „Phase-in-Stoffe“ (= Stoffe, die sich bereits auf dem Markt

befinden) genannt werden sollen mit besonders besorgniserregender Wirkung gemäß REACH-Artikel 57 (EU-Chemikalienverordnung, www.reach-info.de), ebenso wie die technisch erzeugten Nanopartikel, die in Gebäuden mit Bestnoten aus Sicht der NGO's (Non Governmental Organizations) nicht enthalten sein sollten. Über 70 % falsch oder unzureichend erstellte Sicherheitsdatenblätter sind keine ausreichende Grundlage, um die Risiko- und Gefahrstoffe in Bauprodukten zu erfassen und zu dokumentieren.

Offene Fragen

Noch offen blieben folgende Fragen, die viele Bauakteure betreffen, die seit Jahren und Jahrzehnten das Know-How zum nachhaltigen Bauen entwickelt haben:

- Wie sollen die Schadstoffe in Innenräumen minimiert werden, wenn keine ausreichenden Daten zur Erfassung der Risiko- und Gefahrstoffe vorliegen?
- Wie können die Klein- und Mittelständischen Unternehmen (KMU) die gestiegenen Anforderungen bezüglich der Risiko- und Gefahrstoffdaten in ihren Bauprodukten erfüllen?
- Wer stellt die Daten für die Umwelteinträge der Bauprodukte zu Verfügung?
- Führen umwelt- und gesundheitsverträgliche Bauprodukte und Systeme zu vorteilhaften Bewertungen oder überstrahlt der Energiebedarf bei der Bewertung alle Bemühungen um vorteilhafte Bauprodukte?

Ausschlusskriterien

Das größte Problem liegt in der Kleinteiligkeit der vielen im Baubereich verwendeten Risiko- und Gefahrstoffe, die in einem guten oder sehr gut bewerteten Gebäude nicht oder nur begrenzt enthalten sein sollten.

Ein bedeutender Schritt wäre schon getan, wenn die Dokumentationspflicht dieser Stoffe eingeführt würde. Am Schweizer Beispiel „Minergie Eco“ (www.eco-bau.ch) ist ablesbar, dass es ohne Risiko- und Gefahrstoffbeschränkungen bzw. Ausschlusskriterien nicht gehen wird. Es bleibt zu hoffen, dass die Einschränkungs- bzw. Ausschlusskriterien für bestimmte Risiko- und Gefahrstoffe in Bauprodukten nicht in den Schubladen verschwinden.

Wer darf zertifizieren?

Die bisher genannten Termine zur Einführung der nachhaltigen Gebäudezertifikate wurden erneut verschoben und die Fragen zur Ausbildung der Ausbilder (AdA) und Auditoren ist in vielen Details noch nicht geklärt. So sind auch die Instrumente nicht definiert, mit denen die Auditoren die konkreten Gebäudezertifizierungen dokumentieren und bewerten können.

Deutlich formuliert wurden die Eignungs- und Zugangsvoraussetzungen für die Akkreditierung. Voraussichtlich können sich Architekten, Bau- und Umweltingenieure, die Kammermitglieder in der Ingenieur- oder Architektenkammer sind, mit einem Zeitaufwand von etwa 240 Stunden in wenigen Wochen in Ausbildungszentren auf die Akkreditierung vorbereiten und erhalten bei erfolgreichem Abschluss die offizielle Bestätigung durch die DGNB. Ein noch zu gründender Akkreditierungsausschuss wird Ausbildungsstellen benennen und geeignete Bewerber auswählen, deren Tätigkeit nach der Akkreditierung von einer nachgeschalteten Konformitätsprüfstelle überprüft werden soll. Die DGNB wird in Abstimmung mit dem Bundesbauministerium (BMVBS) die Gebäudezertifikate ausstellen, deren Grundlagen zuvor von den Auditoren detailliert vor Ort im Zusammenwirken mit den Fachplanern unabhängig

und produktspezifisch überprüft und dokumentiert werden. Die Kosten für die 6- bis 8-wöchige Ausbildung, die überwiegend durch E-Learning organisiert und durchgeführt werden soll, wurde mit ca. 4.000€ beziffert.

Zeitplan

Der Werkzeugkasten und der Lehrplan (Curriculum) für die Auditoren sollen bis Anfang 2009 zu Verfügung stehen. Konkret heißt dies, dass noch in diesem Jahr die Kriterienlisten und das Dokumentationshandbuch vorgelegt werden muss, anhand derer die Ausbilder geschult und trainiert werden.

*Manfred Krines und Holger König,
ARGE kdR*

Anmerkung des IBN

Vom Ansatz her sind die Aktivitäten des DGNB zu begrüßen, zumal sich hierdurch die Marktchancen baubiologisch empfehlenswerter Produkte und Bauarten verbessern. Es bleibt aber zu befürchten, dass viele der zunächst ehrgeizigen Ziele im Getriebe der Lobbyarbeit, vorhandener Strukturen sowie mangels besseren Wissens verwässert werden.

Die Vorstellung, dass ein junger Akademiker mit wenigen Jahren Berufserfahrung mit einer etwa 240-stündigen Ausbildung ein Gebäude zertifizieren können soll, wirkt wenig vertrauensenerweckend. Erforderlich wären viele Jahre Berufserfahrung, gute Nerven, Verhandlungsgeschick und ein breites Spezialwissen aus allen angrenzenden Fachgebieten, um nicht hoffnungslos überfordert zu sein.

Es bleibt die Hoffnung, dass die verfügbaren Stellschrauben nach und nach angezogen werden und so baubiologische Kriterien zunehmend berücksichtigt werden.

Das IBN wird weiter prüfen, ob die Rahmenbedingungen dafür geeignet sind, Ausbildungsstelle für Zertifizierer zu werden!